



## Die Bauernhochzeit in früheren Zeiten.

Charakterbild des Luxemburger Landvolkes.

Zusammengestellt von Gregor Spedener.

(Fortsetzung.)

Vor dem Hause auf einem großen freien Platze, oder wo ein solcher mangelte, auf einer nahegelegenen Wiese, ging jetzt eine sonderbare Feier vor sich. Der Ceremonienmeister erschien an der Spitze des Hochzeitzuges und zirkelte oder „meterte“ den Bering des sogenannten Liebesgartens ab. Dieser bestand darin, daß alle Hochzeitsgäste ohne irgendwelche Ausnahme einen großen Kreis bildeten, in dessen Mitte man zwei Stühle placiert hatte. Nachdem die Brautleute auf letztern Platz genommen, trat der „Heiligsmann“ vor den Bräutigam, erbat sich die Erlaubnis, seine Angelobte, „wie es Sitte und alter Brauch seit urdenklichen Zeiten“, küssen zu dürfen. Sobald der Bräutigam ihm dazu seine Einwilligung gegeben, segnete ihn die Braut und gab ihm den Kuß, der den Abschied von der Jugend symbolisieren sollte. Nach dem „Heiligsmann“ kamen der Reihe nach die Jünglinge, der Fidehpeter und die Männer; alle baten sie vom Bräutigam sich die Erlaubnis, die Braut küssen zu dürfen und alle wurden sie zum letzten Brautkusse zugelassen. Nach dem Brautkusse änderte sich die Scene insoweit, als andere Personen handelnd auftraten: die Köchinnen baten sich die Gunst eines Bräutigamskusses von der Braut; diesen folgten die Vorbraut, die Mädchen und die Frauen.

Recht schön und sinnig war dieser Abschied von allen Gespielen und Gefährten der Jugend und von Vielen wurde uns versichert, daß bei dieser Ceremonie mehr Thränen der Rührung vergossen wurden, als dies oft bei einem Abschied für's ganze Leben der Fall ist.

In schönster Ordnung löste der den Liebesgarten bildende Kreis sich wieder auf und singend zog man zum Hause zurück, wo an der Hausthüre vom „Heiligsmann“ verkündet ward, daß man jetzt mit der feierlichen Einsegnung des Brautbettes begünne. Leichtfüßig sprangen und hüpfen die jungen Leuten, schwerfällig trampelten die Alten die Treppen hinauf, die zur hochzeitlichen Kammer führten. Vor dem Bette knieten die Neuvermählten nieder und als Einleitung spielte der Fidehpeter noch einmal den „Ehestand“, den er mit näselnder, traurig klingender Stimme herunterleierte. Dann begann die Einsegnung. Alle Gnaden des Himmels wurden auf die Getrauten herabbeschworen und bei jeder Formel wurde der Wedel so tief in den riesigen Weihwasserfessel eingetaucht, daß gewöhnlich zu Ende der Segnung das Bett völlig durchnäßt war. Nach der Segnung defilierten alle im Zimmer Anwesenden an dem Brautpaare vorbei zur Thüre hinaus und wenn der letzte vorbei war, schloß die Braut die Thüre zu und steckte den Schlüssel in die Tasche. Vergaß sie, letzteres zu thun, wurde das Bett gewöhnlich nach ihrem Weggange tüchtig eingesalzt.